

Alle Wege führen zur Diabetologie

Ein Kongressbericht von Sarah Jolien Werner

Auf den letzten Metern meines Medizinstudiums, die Zielgerade schon anvisierend, werde ich plötzlich von ihr eingeholt: der Fear Of Missing Out.

Die nicht ganz unbegründete Befürchtung, dass ich mit Beginn einer fachorientierten Assistenzarztausbildung sämtliche anderen Möglichkeiten versäume, eine möglichst vielfältige Ausbildung zu absolvieren, die möglichst viele meiner Interessen und Fähigkeiten fördert und fordert, oder am Ende gar in der falschen Fachrichtung zu landen.

Für meine berufliche Zukunft möchte ich eigentlich keine Kompromisse eingehen und am liebsten mein eigenes, personalisiertes Fachgebiet gestalten, das Facettenreichtum bietet und eine ganzheitliche medizinische Praxis fordert. Nüchtern betrachtet klingt dieser Anspruch vermessen und ein Fachgebiet zu finden, das einem eine derartige Vielfalt bietet, eher unrealistisch...oder? Nach dem diesjährigen Frühjahrskongress der DDG glaube ich, eine Antwort auf diese Frage gefunden zu haben.

Gedanklich noch bei der Therapie von Fieberkrämpfen im Säuglingsalter, stehe ich vor dem schwarzen Brett im Fortbildungsraum der Bochumer Kinderklinik und lasse meinen Blick über die dort angeschlagenen Kongressangebote schweifen.

Unweigerlich kommt mein Blick auf dem farbenprächtigen Chamäleon, das wie aus dem Poster herauszuklettern scheint, zum Ruhen. Zwar hat es bei mir nicht erst eine grafische Meisterleistung wie diese gebraucht, um mich zur Teilnahme am diesjährigen Frühjahrskongress zu motivieren -dies stand für mich bereits seit meiner ersten Stipendienreise zur Herbsttagung im vergangenen Jahr fest- aber eins lässt sich definitiv nicht bestreiten: Die DDG hat mit Abstand die einladendsten Poster und meine Vorfreude darauf, Frühjahrskongressluft in Berlin zu schnuppern, ist enorm.

„Diabetes neu denken - Vielfalt und Individualität“ – das Motto des diesjährigen Kongresses klingt vielversprechend und ich weiß schon jetzt, dass ich auf ein neues überrascht davon sein werde, wie vielfältig die Blickwinkel sind, aus denen sich die Diabetologie betrachten lässt.

Zwar noch nicht als alte Häsin aber immerhin als Wiederholungstäterin was die Kongressteilnahme betrifft, nutze ich meine Vorerfahrung, um schon vor Anreise eine kleine Bucket-List mit meinen persönlichen Veranstaltungs-Favoriten zusammenzustellen, à la „*DIY Your Diabeteskongress*“.

Ein absolutes Muss für mich ist der Workshop von Dr. Axmann, der über die Therapie von Diabetes mellitus bei psychischen Erkrankungen referieren wird.

Darüber hinaus freue ich mich aber natürlich vor allem auf das Zusammenkommen mit den anderen Stipendiat*innen, das Wiedersehen bekannter und Kennenlernen neuer Gesichter und die Teilnahme am Stipendiat*innenprogramm der AG Nachwuchs.

Einige Tage später, einige hundert Kilometer weiter östlich, finde ich mich am sogenannten Nachwuchstag in der Empfangshalle des CityCubes wieder. Dort nehme ich meinen personalisierten Kongresspass entgegen und begeben mich unverzüglich danach zur Ausgabe der Willkommenstüten- meine Kongresserfahrung macht sich bezahlt!

Vorfremdig mache ich mich auf den Weg zur Tomorrow Lounge und werde bereits bei meiner Ankunft herzlich von den Mitgliedern der AG Nachwuchs und einigen meiner Mitstipendiat*innen von der Herbsttagung begrüßt. Genau das schätze ich an der Nachwuchsförderung der DDG ganz besonders: Die Kultivierung eines Willkommensgefühls, das einen ankommen und sich unmittelbar integriert fühlen lässt. Statt bloßem geduldet sein, wird uns Stipendiat*innen aufrichtige Wertschätzung entgegengebracht. Statt auf uns allein gestellt zu sein, bekommen wir ein vielfältiges Rahmenprogramm geboten, das sich darüber hinaus sogar auf das Feedback voriger Stipendiat*innen stützt. Es ist nicht unüblich, dass die Sympathieträchtigkeit des Arbeitsumfelds in die Wahl der

Fachrichtung miteinspielt und gerade deshalb erachte ich den Umgang und die Kommunikation mit den Stipendiat*innen auf den Kongressen der DDG für besonders gelungen.

Nach einer offiziellen Begrüßungsrunde, einschließlich eines Kennenlernspiels, geht es für mich zu einem Termin mit der Presseabteilung der DDG. Diese wird mein Kongresserleben als Stipendiatin in den nächsten Tagen begleiten und in den sozialen Medien veröffentlichen. Mir hat diese Idee auf Anhieb gefallen, da ich vor allem in dieser Form der Öffentlichkeitsarbeit das Potenzial sehe, den Nachwuchs zu erreichen und Interesse zu generieren.

Thematisch werden in den Vorträgen am heutigen Nachmittag zunächst die Grundlagen der Krankheitsbilder Typ-1- und Typ-2-Diabetes aufgegriffen und mit Fallbeispielen aus der Klinik am Nachmittag abgerundet. Für mich persönlich eine tolle Gelegenheit, mein Wissen aufzufrischen und eine Grundlage für die vertiefenden Vorträge in den nächsten Tagen zu schaffen.

Ein sehr gelungener erster Kongresstag neigt sich dem Ende.

Der zweite Tag startet für mich mit einem gesundheitspolitischen Symposium, das dem Thema „Nachwuchs“ gewidmet ist, einschließlich der Qualität der universitären Lehre in der Diabetologie. Meines Erachtens ein durchaus diskussionswürdiges Thema, da meine Motivation, mich mit der Diabetologie auseinanderzusetzen, leider nicht durch universitäre Vorlesungen, sondern erst durch eine Famulatur geweckt wurde.

Ein absolutes Kongresshighlight erwartet mich am Nachmittag des zweiten Tages, als Dr. Axmann einen Workshop über den Zusammenhang zwischen psychischer Gesundheit und dem allgemeinen Krankheitsverlauf bei Diabetiker*innen sowie die angemessene Gesprächsführung mit entsprechenden Patient*innen leitet. Für mich eine wirklich bereichernde Veranstaltung, die mich nachhaltig dafür sensibilisiert, mich in Kommunikationstechniken weiterzubilden.

Highlight Nummer zwei an diesem Tag, und mir von der Herbsttagung in positiver Erinnerung verblieben, ist der Nachwuchsabend der BVND. Die Gelegenheit, sich in entspannter Atmosphäre mit praktizierenden Diabetolog*innen über Berufsalltag, Perspektiven und Lebensplanung auszutauschen, beeinflusst meine Entscheidung, mich später in der Diabetologie niederlassen, maßgeblich.

Am Freitag nutze ich die Möglichkeit, mich frei zu bewegen und Symposien entsprechend persönlicher Interessenschwerpunkte zu besuchen. Einen thematischen Fokus lege ich hierbei auf das Zusammenspiel von Adipositas und Diabetes Mellitus. Dass es pathophysiologische Zusammenhänge zwischen beiden Krankheitsbildern gibt und ganzheitliche Therapiestrategien essentiell für das Outcome beider Erkrankungen sind, war mir in der Form bisher nicht bewusst.

Am Ende des Freitags ist mein Notizbuch voll mit wertvollen Take-Home-Messages, die mich derartig bewegt haben, dass ich sie seit meiner Heimkehr bei jeder Gelegenheit mit Freund*innen und Bekannten teile.

Ehe ich mich versee, sitze ich am Samstag mit meinen Mitstipendiat*innen in der Tomorrow Lounge und tausche mich über die Erfahrungen der vergangenen Tage aus. Da ist es wieder: Das Gemeinschaftsgefühl, das sich in den letzten Kongresstagen zwischen uns entwickelt hat, welches ich so sehr schätze. Es ist unfassbar motivierend, mit so vielen engagierten und interessierten jungen Menschen zusammenzukommen und zu wissen, dass viele von ihnen sich auch in Zukunft beruflich diesem Fachgebiet widmen werden, das von vielen Student*innen noch zu Unrecht unterschätzt wird. Mich hat dieser Frühjahrskongress zu einer entscheidenden Erkenntnis geführt: Fear of Missing Out muss ich nicht mehr haben. Denn wenn ich möchte, gibt es ein Fachgebiet, das mich mit offenen Armen empfängt und mir eine Vielfalt bietet, die ihresgleichen sucht. Dafür bin ich unglaublich dankbar!